

der Reformtätigkeit in allen literarischen Gattungen sowie ihr Niederschlag in den Dekorationen der „High Crosses“ dargestellt. Katherine Walsh

Die geistlichen Ritterorden Europas, hg. von Josef Fleckenstein und Manfred Hellmann (Vorträge und Forschungen 26) Sigmaringen 1980, Jan Thorbecke Verlag, 429 S., DM 84. – Der Sammelband enthält teilweise vorzügliche Beiträge, die das Spektrum von Wesen, Wirken und Erscheinungsform der Ritterorden beleuchten: Josef Fleckenstein, Die Rechtfertigung der geistlichen Ritterorden nach der Schrift „De laude novae militiae“ Bernhards von Clairvaux (S. 9–22), unterstreicht, daß diese Schrift Bernhards den Templern und damit den Ritterorden überhaupt die notwendige ideelle Legitimation geliefert hat. Das geschah in einem Augenblick, als den jungen Orden Selbstzweifel lähmten, ob denn die neue Lebensform der militia Christi mit Schwert statt Kontemplation etwas wirklich Gottgefälliges sei. Selbstzweifel, wie sie in einem erst 1957 von J. Leclercq publizierten Brief eines Hugo peccator zum Ausdruck kommen, dessen inhaltliche Nähe zu Bernhards Schrift der Vf. dartut, ohne doch den etwas voreiligen Identifikationsversuchen (Hugo de Payns, Hugo von St. Viktor) zuzustimmen. – Marion Melville, Les Débuts de l'Ordre du Temple (S. 23–30), ist eine nur mit einem knappen bibliographischen Anhang versehene Zusammenfassung des Bekannten. – Rudolf Hiestand, Die Anfänge der Johanniter (S. 31–80), schält aus dem Legendengewirr in Quellen und Literatur die (vor allem auch aus der Urkundenüberlieferung zu gewinnenden) Fakten heraus und kann u. a. als Ergebnis festhalten, daß der Orden aus einer Ende des 11. Jh. begründeten karitativen Einrichtung Amalfitaner Kaufleute im Hl. Land hervorging, die wohl in den 1130er Jahren zu einem Militärorden umgeformt worden ist. – Udo Arnold, Entstehung und Frühzeit des Deutschen Ordens. Zu Gründung und innerer Struktur des Deutschen Hospitals von Akkon und des Ritterordens in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (S. 81–107), geht im Zusammenhang mit der Dissertation von M.-L. Favreau (vgl. DA 32,674) sehr stark auf einzelne Aspekte der umstrittenen Frühgeschichte des Deutschen Ordens ein, wobei es besonders um die Frage geht, ob der Deutsche Orden eine Neugründung von 1190 war oder ob er aus einem älteren Hospitalorden hervorging. – Bernd Schwenk, Aus der Frühzeit der geistlichen Ritterorden Spaniens (S. 109–140), skizziert für die einzelnen „Staaten“ der iberischen Halbinsel die Entwicklung der hermandades zu geistlichen Ritterorden und befaßt sich dabei auch mit deren Verhältnis zum König. – Kaspar Elm, Kanoniker und Ritter vom Heiligen Grab. Ein Beitrag zur Entstehung und Frühgeschichte der palästinensischen Ritterorden (S. 141–169): Der Hauptgewinn des Beitrags besteht in der Unterscheidung der beiden im Titel genannten Erscheinungen: der Canonici regulares S. Sepulcri Dominici, d. h. des eigentlichen Jerusalemitaner Kathedralkapitals, das auch nach der Rückeroberung Jerusalems durch die Moslems in einer weitverzweigten Kongregation (auch von Frauenklöstern) bis in die Gegenwart Spuren hinterließ, und dem Ordo Equestris S. Sepulcri Hierosolymitani, der es bis ins 19. Jh. hinein nicht zu einer festen Institution gebracht hat, sondern der seit dem 14. Jh. in bruderschaftlich organisierten Formen die am Hl. Grabe zu Rittern geschlagenen Vertreter des europäischen Adels locker verband. – Hans Eberhard Mayer, Die Seigneurie de Joscelin und der Deutsche Orden (S. 171–216), entwickelt die Theorie, daß es sich bei dem seltsamen „Konglomerat von Besitzungen an Landlehen, Geldlehen, Vormundschaftsrechten, Abga-